

Leophils Welt

Die Zeitschrift für die Mitglieder
der der Jungen Briefmarken-
freunde Hessen



Ausgabe 4 Jahrgang 3

Hauptthema Kalender



Kalenderhaus St. Blasien, Günter Hommes, pixelio.de
www.briefmarkenjugend-hessen.de



Inhalt

Vorwort	3
Unser Kalender	4
Gregorianischer Kalender	7
Das Schaltjahr	10
Die Geschichte des Adventskalenders	12
Chinesische Sternzeichen	13
Langhalsige pflanzenfressende Dinosaurier, Teil 3	15
Neue Briefmarken in Deutschland	20
Die Heilige Notburga von Tirol	24
Aus den Gruppen.....	25
Postkarte nach 50 Jahren zugestellt	27
Stift Wilten in Tirol.....	29
Junge Briefmarkensammler! Euer kostenloser Zugang zum PHILOTAX Online-Katalog	30
Dauerserien - der Reiz der Komplettierung.....	31
Rätsel	34
Hier stimmt was nicht!.....	36

Impressum

Herausgeber: „Junge Briefmarkenfreunden Hessen e. V.“

Verantwortlich für den Inhalt im Sinne des Pressegesetzes:

Markus Holzmann, Schreiberstr. 24, 67551 Worms

Redaktion: Wolfgang Greiner, Grunerstr. 14, 65510 Idstein

Druck: rainbowprint.de, Auflage 750

Ausgezeichnet mit dem CG-Award 2014 für Jugendliteratur und Nachwuchsförderung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wider.

Redaktionsschluss für Heft 1/16: 30.11.2015



Kinder, wie die Zeit vergeht

Das ist das Thema unseres letzten Heftes 2015, und ach ja, wie die Zeit vergeht. Schon wieder ist ein Jahr herum und wir sind knapp vor Weihnachten.

An dieser Stelle wollen wir herzlich Danke sagen:

- Danke an Euch als unsere Mitglieder
- Danke an die Gruppenleiter/innen, die Euch bei unserem Hobby unterstützt haben
- Danke allen, die mit Artikeln die 4 Hefte von Leophil's Welt bereichert haben
- Danke an alle, die uns finanziell, ideell oder mit Zuspruch in unserer Arbeit unterstützt haben

Mit diesem Heft dürfen wir Euch auch wieder ein kleines Weihnachtsgeschenk senden, das Euch durch den (Schul)Alltag begleiten soll.

Freut Euch in diesem Heft auf Geschichten rund um den Kalender, Informationen zu den neuen Briefmarken und vieles mehr.

Und nun wünschen wir Euch Frohe Weihnachten, einen guten Rutsch in das Jahr 2016 und weiterhin viel Spaß mit Euren Briefmarkensammlungen.

Leophil



Leophil
Briefmarkenlöwe

Markus Holzmann
Vorsitzender

Unser Kalender

Markus Holzmann (AIJP)

Warum beginnt das Jahr eigentlich am 1. Januar? War das schon immer so, warum ist das Jahr 365 Tage und nicht beispielsweise 500 Tage lang? Und wozu braucht man überhaupt einen Kalender? Und wie ist er denn überhaupt entstanden? Fragen, die wir Euch hier beantworten wollen:

Kalender zu entwickeln. Die Sonne half dabei. Sie ist nämlich schuld, dass sich Frühling, Sommer, Herbst und Winter in einem immer gleichen Abstand wiederholen. Dieser Abstand wurde „ein Jahr“ genannt. Jetzt konnte man zu seinen Freunden sagen: „Lass uns nächstes Jahr im Frühling wiedersehen.“ Das war jedoch eine ziemlich ungenaue Verabredung. Der Kalender musste präziser werden.



Ohne Kalender hätten wir ein großes Problem: Es gäbe weder Jahr noch Tag und keine Stunden. Ich wüsste meinen Geburtstag nicht. Und mit meinen Freunden könnte ich mich nur schlecht verabreden. Um die Zeit zu unterteilen, begann man bereits vor Tausenden von Jahren einen



Der Mond half bei der Entwicklung des Kalenders weiter. Man beobachtete: Am Nachthimmel wird er langsam größer, leuchtet dann nach einigen Tagen in voller Pracht, wird wieder schmal, um dann zu verschwinden. Aufblühen und Vergehen des Mondes dauert - der Name sagt es bereits: einen Monat. Es gab Experten, die sagten, wann ein Monat begann. Sie reckten die Hälse in den Himmel - und wenn dort die Mondsichel neu auftauchte, zündeten sie als Signal ein Feuer an. Das hieß:

„Morgen ist der Monatserste.“

Wenn der Mond nun zwölfmal hintereinander rund geworden und wieder verschwunden ist, dann ist ein Jahr vorbei. Das heißt nicht ganz, 12 Monde zusammengerechnet sind 11 Tage kürzer als das durch die Sonne vorgegebene Jahr. Lebt man also streng nach Mondkalender, wie es im Islam üblich ist, dann heißt das für den Neujahrstag: Er wandert durch das Jahr stets ein Stück nach vorne. Erst ist Neujahr im Winter, dann nähert es sich dem Herbst, wandert durch den Sommer in den Frühling, um nach 33 Jahren schließlich wieder im Winter anzukommen. Ganz anders wollte der römische Herrscher Julius Cäsar Neujahr feiern. Er kombinierte vor über 2000 Jahren den Son-

nenjahr entsprachen. Der julianische Kalender war geboren, der von kleinen Änderungen abgesehen bis heute gültig ist. Cäsar konnte Neujahr damit stets in der gleichen Jahreszeit feiern - am 1. Januar.

Die Christen übernahmen den julianischen Kalender, meckerten jedoch: „Das Jahr soll nicht am 1. Januar beginnen! Sondern an Weihnachten! Schließlich ist Jesus da geboren.“ Andere Christen widersprachen: „Neujahr muss an Ostern sein, weil da Jesus vom Tod auferstanden ist - was doch wohl wichtiger als Weihnachten ist!“ Es konkurrierten bald bis zu sechs Neujahrstage miteinander - man stelle sich das heute vor: sechsmal Raketen starten, Kracher zünden - was wäre das für ein Spek-



nen- und den Mondkalender. Er verlängerte dazu 12 Monde künstlich um 11 Tage, sodass sie genau einem Son-

takel! Das Ende vom Lied? Man einigte sich wieder auf den 1. Januar als Jahresanfang.



Den Beginn der Zeitrechnung insgesamt aber verschoben die Christen - und zwar um 753 Jahre nach vorne. Im römischen Kalender war das Jahr Null nämlich die Gründung der Stadt Rom gewesen, im Christentum wurde es auf Christi Geburt gelegt. In Russland hatte man dem Jahr Null sogar der Erschaffung der Welt zugeordnet - genauso wie im Judentum. Das Judentum ist übrigens auch für eine weitere Untergliederung des Kalenders zuständig.

„Sechs Werktage und ein Ruhetag“ - dank des Judentums wurde die Sieben-Tage-Woche in fast alle Kalender aufgenommen. Durch sie braucht man sich mit seinen Freunden nicht erst fürs nächste Jahr oder für den nächsten Monat zu verabreden, sondern ich kann sagen: „Lass uns nächste Woche treffen.“ Oder ich schlage ein noch genaueres Datum vor - den nächsten Tag nämlich, wenn die Sonne aufgeht. Und das ist nun ein Zeitmaß, das in allen Religionen, Ländern und Kalendern gleichermaßen üblich ist.



Heute wird fast überall auf der Welt der „Gregorianische Kalender“ genutzt, den wir Euch im nächsten Artikel vorstellen.

Quelle: „Sonne, Mond und nicht nur ein Kalender - Wie der Kalender entstand“ Von Georg Magirius - Redaktion: Nora Enns

Liebe Mitglieder,

mit diesem kleinen Päckchen bekommt Ihr nicht nur das aktuelle Heft von Leophils Welt, sondern auch ein kleines Geschenk für den Alltag. Dieses Geschenk und den Versand können wir mit Hilfe von verschiedenen Förderern realisieren, die uns hierbei unterstützt haben. Dafür gilt diesen großzügigen Menschen und Institutionen unserer besonderer Dank.

Gregorianischer Kalender

Markus Holzmann (AIJP)



Gaius Julius Caesar machte sich nicht nur einen Namen als römischer Feldherr und Diktator, sondern er verewigte sich auch als Reformator der Zeitrechnung: Er löste den altrömischen Kalender ab, der mit Schaltmonaten versucht hatte, die Differenz zwischen Mondjahr und Sonnenjahr zu überbrücken. Der Julianische Kalender führte alle vier Jahre ein Schaltjahr mit 366 Tagen ein; das durchschnittliche Jahr hatte dadurch 365,25 Tage und entsprach damit fast genau dem Sonnenjahr.

Fast - denn leider braucht die Erde für ihren Umlauf um die Sonne 365,24219878 Tage und damit etwas weniger, als der Julianische Kalender vorgesehen hatte. Im 16. Jahrhundert hatte sich dieser kleine Fehler auf zehn Tage addiert. Die

Tag-und-Nacht-Gleiche, die auf dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 auf den 21. März festgelegt worden war, fiel im Jahr 1582 auf den 10. März.



Papst Gregor XIII. ließ daher kurzerhand die zehn Tage zwischen dem 4. und dem 15. Oktober 1582 ausfallen und führte die noch heute geltende Regelung der Schaltjahre ein: Alle hundert Jahre wurde der vierjährige Schaltjahrhythmus unterbrochen - 1700, 1800 und 1900 waren also ausnahmsweise keine Schaltjahre. Hiervon wieder ausgenommen wurden die Jahre, die nicht nur durch 100, sondern auch durch 400 teilbar sind. Das Jahr 2000 war also - als Ausnahme von der Ausnahme - wieder ein Schaltjahr. Damit

LVNARIO NOVO. SECONDO LA NVOVA RI- FORMA DELLA CORRETTIONE DEL L'ANNO. RIFORMATO DA N. S. GREGORIO XIII.

Calcolato fotto il meridiano dell' Alma Città di Roma, per M. Eufebio de Alessandri Vercellese, nel quale oltre le congionzioni, opposizioni, & quadrati della Luna con il Sole, vi si son poste ancora le feste mobij, & quelle di Palazzo, & di Campidoglio, & li giorni buoni per cauar sangue, & dar medicine, & ferue per tre Meli, cio e Ottobre, Nouembre, & Decembre.



4-15 ottobre 1582
RIFORMA DEL
CALENDARIO
DETTO
GREGORIANO

CITTÀ DEL VATICANO



dauert ein Durchschnittsjahr 365,2425 Tage; erst nach knapp 3320 Jahren wird sich wieder ein Fehler von einem Tag einschleichen.

Die meisten katholischen Staaten und Regionen Europas übernahmen den Gregorianischen Kalender 1582 beziehungsweise 1583. Doch die protestantischen Länder hatten mit der "papistischen" Regelung ihre Probleme. Erst im Laufe des 17. Jahrhundert wagten einige evangelische Gebiete diesen Schritt, so beispielsweise das Herzogtum Preußen am 2. September 1612. Seit Beginn des Jahres 1700 galt der Gregorianische Kalender schließlich in allen evangelischen Territorien des

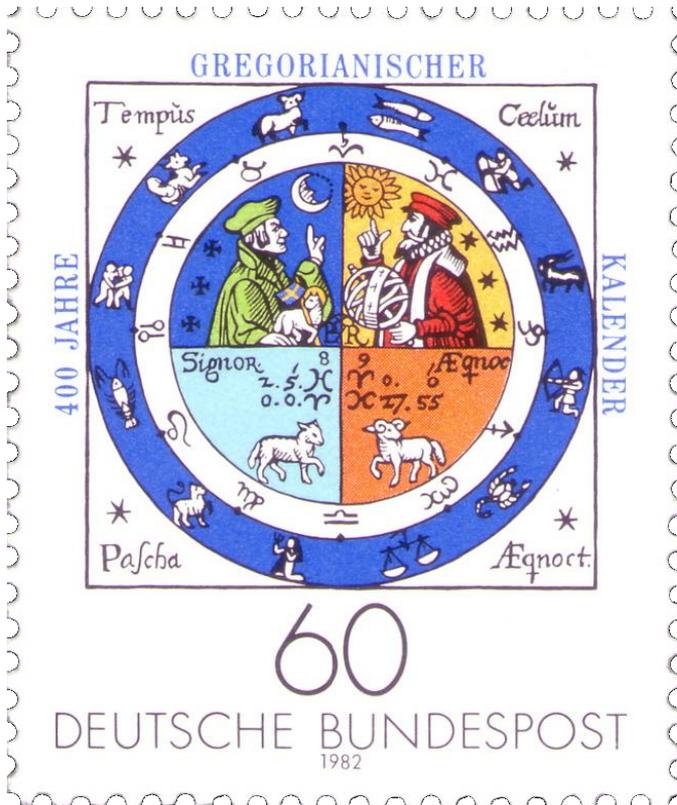
Deutschen Reiches. Über hundert Jahre hatten die Deutschen also mit zwei unterschiedlichen Kalendern gerechnet, was einige Verwirrungen ausgelöst haben dürfte.

In anderen Ländern Europas dauerte

Norwegen rechnete bereits seit 1700 mit der neuen Zeit.

Am schwersten tat sich das orthodoxe Osteuropa, das bis zum 20. Jahrhundert am Julianischen Kalender festhielt. Die russische

Oktoberrevolution begann daher nach dem Gregorianischen Kalender, der hier seit 1918 gilt, am 7. November 1917 - nach dem Julianischen Kalender war es der 25. Oktober. Das russische Weihnachtsfest fällt übrigens deswegen auf den 7. Januar.



es noch etwas länger. So wurde in Großbritannien - und damit auch in den nordamerikanischen Kolonien, aus denen die USA entstehen sollten - der Gregorianische Kalender in der Nacht vom 2. auf den 14. September 1752 eingeführt. Ein Jahr später folgten Finnland und Schweden;

Kalender noch bis 1923, in Rumänien bis 1924, und als letzter Staat führte die Türkei 1927 den Gregorianischen Kalender ein.

Quelle: Internet

Das Schaltjahr

Markus Holzmann (AIJP)

Ein Kalender-Abreißblock: Darauf der 29. Februar 2016 - der 29. Februar? Mal gibt es ihn, mal nicht.

Das Jahr 2016 hat einen zusätzlichen Tag: den 29. Februar. Warum ist das so?

Das Jahr hat 365 Tage. So lange braucht die Erde, um einmal die Sonne zu umkreisen. Dann beginnt ein neues Sonnenjahr. So hat es schon der griechische Astronom Hipparchos knapp 200 v. Chr. errechnet.

Das ist knapp ein viertel Tag! Aber einen viertel Tag kann es nicht geben. Was tun?

Der römische Feldherr Julius Cäsar hatte die Lösung: Alle vier Jahre gibt es einen zusätzlichen Tag im Jahr, einen Schalttag. Mit dem von ihm eingeführten Julianischen Kalender, sollte die Zeitrechnung wieder stimmen. Dachten sie.

Aber Hipparchos hatte sich verrechnet: um 11 Minuten und 14 Sekunden. Alle 128 Jahre fand demnach ein Schaltjahr zuviel statt. Und das hatte Auswirkungen auf die

Jahreszeiten. Der Frühlingsanfang verschob sich immer mehr in den Winter. Als der Frühling 1582 bereits zehn Tage zu früh begann, korrigierte Papst Gregor den Kalender um die fehlenden 11 Minuten und 14 Sekunden. Er führte den Gregorianischen

Kalender ein, mit dem wir noch heute rechnen. Ein Sonnenjahr dauert demnach 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden. Das sind 365,25 Tage.



Nach seiner Rechnung waren es allerdings nicht genau 365 Tage, sondern 5 Stunden, 55 Minuten und 12 Sekunden mehr.

Das Schaltjahr gibt es weiterhin - aber nicht mehr einfach alle vier Jahre. Die Rechnung ist etwas komplizierter geworden:

Alle durch 100 teilbaren Schaltjahre fallen nämlich aus. Das bedeutet, dass es alle 100 Jahre einen Tag weniger gibt - also 24 Stunden. Da es aber eigentlich nur 18 Stunden und 43 Minuten sein sollten, gibt es noch eine Einschränkung: Alle Schaltjahre, die durch 400 teilbar

sind, bleiben Schaltjahre.

Das Jahr 2000 war also ein Schaltjahr, denn 2000 ist durch 100 und 400 teilbar. Hingegen wird 2100 kein Schaltjahr sein, weil 2100 nicht durch 400 teilbar ist. Alle, die also am 29. Februar Geburtstag haben, legen sich am besten gleich einen Taschenrechner zu, damit sie ihren nächsten Geburtstag nicht verpassen :-)

Quelle: swr-kindernetz.de

	3	9	2		5	7		
5		1	9		6	8	2	
2				7	8	1		9
3		5	7	6		4		
7		6		8	1		3	5
4		8	5	3		9	7	6
9		7	6	2		5		1
	5	3	8		7	6	4	
	8	2	1		4	3	9	

Sudoku:

Trage die Zahlen von 1 bis 9 in die fehlenden Quadrate ein. Aber Vorsicht - sie dürfen in jeder Zeile und in jeder Spalte nur einmal vorkommen! Hier die Lösung

7	9	3	4	5	1	2	8	6
2	4	6	7	8	3	5	1	9
1	8	5	2	3	6	7	4	9
6	7	9	2	8	5	1	4	3
5	3	8	1	4	6	7	9	2
8	4	7	9	3	2	5	6	1
9	1	6	8	7	4	3	2	5
3	5	2	7	9	6	8	1	4
4	2	1	5	7	9	3	8	6

Die Geschichte des Adventskalenders

Markus Holzmann (AIJP)

Heute hast du vielleicht ein Türchen deines Adventskalenders geöffnet. Aber warum hat man eigentlich einen Adventskalender und seit wann gibt es ihn?

Der Adventskalender soll die Tage bis zum Heiligen Abend verkürzen. Schon die Vorläufer aus dem 19. Jahrhundert verdeutlichten die-sen Gedanken. Meist evangelische Familien führten den Brauch ein, 24 Kreidestriche an die Wand zu malen und ab dem 1.12. durften die Kinder jeden Tag einen Strich entfernen.

Der gedruckte Adventskalender ist Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden. Es ist nicht ganz eindeutig, wer der "Erfinder" war. Auf jeden Fall erschien zwischen 1902 und 1908 in Deutschland der erste Adventskalender. Dieser Kalender bestand aus zwei Seiten. Auf der einen Seite waren

religiöse Bilder und auf der anderen Gedichte gedruckt. Die Kinder schnitten die Bilder aus und klebten sie auf das passende Gedicht. So bastelten sich die Kinder ihre eigenen Advents-kalendertürchen. Um 1920 konnte man den ersten Adventskalender mit Fenstern verschenken. Hinter diesen Fenstern waren Bibelverse oder Bilder. Der Schokokalender, der uns die Wartezeit bis Weihnachten versüßt, wurde übrigens erst Ende der 1950er Jahre das erste Mal produziert.

Quelle: BZP



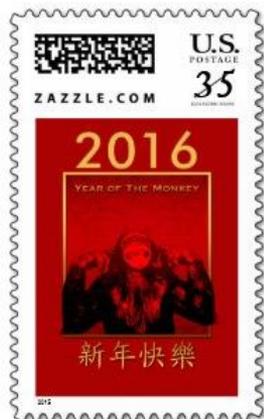
Chinesische Sternzeichen

Markus Holzmann (AIJP)

Die Chinesen feiern nicht nur in einem anderen Monat ihr Neujahrsfest, sondern haben auch andere Sternzeichen als die Europäer: die chinesischen Sternzeichen. Jedes Jahr trägt den Namen eines Tieres und die Menschen, die in diesem Jahr geboren wurden, tragen die speziellen Vorzüge, Schwächen und Charaktermerkmale ihres Tieres.

Die chinesischen Sternzeichen gehen zurück auf die Legende von Buddha und den zwölf Getreuen. Buddha war demnach bereit, die Erde zu verlassen und wollte ein letztes Mal alle Tiere bei sich versammelt sehen. Diese waren allerdings so mit sich selbst beschäftigt, dass zum

Abschied nur insgesamt zwölf Tiere auftauchten. Buddha machte jedem von ihnen ein großes Geschenk: jedes nachfolgende Jahr sollte einem der



Tiere gewidmet werden und alle zwölf Jahre wiederholt sich das

Tierzeichen. Das Jahr 2016 ist zum Beispiel das Jahr des Affen.

Die Ratte - 1948, 1960, 1972, 1984, 1996, 2008: Die Ratte ist das erste der zwölf Tierkreiszeichen. Ratte-Geborene zeichnen sich vor allem durch ihre Kontaktfreudigkeit, Diplomatie und ihren Humor aus.

Der Büffel - 1949, 1961, 1973, 1985, 1997, 2009: Bei Geborenen im Tierkreiszeichen des Büffels stechen Charaktereigenschaften wie Ausdauer, Kraft und Gewissenhaftigkeit heraus

Der Tiger - 1950, 1962, 1974, 1986, 1998, 2010: Der Tiger besticht durch seine Energie und seinen Mut

Der Hase - 1951, 1963, 1975, 1987, 1999, 2011: Das besonders harmonische Wesen passt sich jeder Situation an und verliert sich oft in der eigenen Traumwelt.

Der Drache - 1952, 1964, 1976, 1988, 2000, 2012: Das exotischste Sternzeichen ist der Drache. Er ist ein Zeichen für Reichtum, Glück und Macht.

Die Schlange - 1953, 1965, 1977, 1989, 2001, 2013: Schlange-

Geborene sind mysteriös und haben ein großes Gespür für andere, dabei können sie ihre Gegner leicht zu Freunden machen.

Das Pferd - 1954, 1966, 1978, 1990, 2002, 2014: Es besticht besonders durch seine Abenteuerlust und Freiheitsliebe.

Die Ziege - 1955, 1967, 1979, 1991, 2003, 2015: Die größten Stärken sind ihre Warmherzigkeit und ihr Mitgefühl.

Der Affe - 1956, 1968, 1980, 1992, 2004, 2016: Sie sind aufgrund ihres Humors, ihrer Verspieltheit und ihrer Fantasie die geborenen Entertainer auf jeder Feier.

Der Hahn - 1957, 1969, 1981, 1993, 2005, 2017: Der Hahn zeigt sich gerne in seiner ganzen Pracht. Er fesselt seine

Mitmenschen mit Attraktivität und Stolz.

Der Hund - 1958, 1970, 1982, 1994, 2006, 2018: Das elfte Tierkreiszeichen ist vor allem eines: treu.

Das Schwein - 1959, 1971, 1983, 1995, 2007, 2019: Das letzte Tierkreiszeichen ist das Schwein. Es ist großzügig, hilfsbereit und perfektionistisch veranlagt.

Quelle: web.de



Langhalsige pflanzenfressende Dinosaurier, Teil 3

Joseph Kratzer

Viele Kinder und Jugendliche zeigen zusammen mit ihren Eltern großes Interesse an der Entwicklungsgeschichte der Dinosaurier. Sicher habt Ihr auch schon Briefmarken mit Dinosauriern und prähistorischen Tieren gesehen. Es gibt ein breitgefächertes Angebot dieser Motivbriefmarken im Internethandel. Heute möchte ich im 3. Teil der Serie **Tiere in der Vorzeit bzw. Urzeit** Eure Aufmerksamkeit auf die großen, langhalsigen, pflanzenfressenden Dinosaurier der Infraordnung Sauropoda richten. Wir setzen dabei mit den sogenannten Herrscherreptilien, den bekanntesten, langhalsigen, pflanzenfressenden Dinosauriern ihrer Zeit, fort. Bei diesen Dinosauriern war der Grundbauplan ähnlich: ein kleiner Kopf auf einem extrem langen Hals, ein langer voluminöser Körper zur Aufnahme des enormen Darmes, dicke säulenartige Beine mit 5 gespreizten Fingern und Zehen und ein langer, dicker Schwanz, der am Ende spitz zulief. Die ältesten Sauropoden lebten in der Jura- und Kreidezeit. Diese gehören zu der Familie der Cetiosauridae, Camarasauridae und Diplodocidae.



Deutschland 2.1.2010

Name: **Brachiosaurus**

Familie: **Cetiosauridae**

Zeitraum: oberer Jura vor 157 - 145 Millionen Jahren

Fundorte: Nordamerika, Colorado, Afrika, Tansania, Algerien, Europa, Portugal.

Maße: bis 23 m lang, 13 m hoch und 80 t schwer.

Unter allen Landtieren ist der Brachiosaurus das größte und massivste. Die ersten Fossilien wurden 1909-1912 in Tansania, Tendaguru-Formation von Werner Janesch gefunden. Brachiosaurus hatte einen gewölbten Kopf mit einer breiten, flachen Schnauze. Im Vergleich zur Körpergröße war der Schädel sehr klein. Auf dem Kiefer standen zapfenartige Zähne. Der Hals war sehr lang (8 - 9 m), er bestand aus 14 Halswirbeln.



Espana (Spanien) 28.5.2002

Name: **Camarasaurus**

Familie: **Camarasauridae**

Zeitraum: oberer Jura vor 157 - 145 Millionen Jahren.

Fundorte: Nordamerika, USA, Colorado, Oklahoma, Utah, Europa, Portugal.

Maße: bis 18 m lang, 18 t schwer.

Die ersten Skelette wurden 1877 in Colorado, Nordamerika, entdeckt und von dem Paläontologen Edward Drinker Cope beschrieben. *Camarasaurus* wies den typischen Körperbau der Sauropoden auf: vier starke Beine trugen den Körper. Der Hals und der Schwanz waren verlängert - wenn auch kürzer als bei anderen Sauropoden. Der große, aber leicht gebaute Kopf endete in einer stumpfen Schnauze.



Maroc (Marokko) 18.1.1988

Name: **Cetiosaurus**

Familie: **Cetiosauridae**

Zeitraum: mittleren Jura vor 170 - 166 Millionen Jahren.

Fundorte: Europa, England, Afrika, Marokko.

Maße: bis 18 m lang, 20 t schwer.

Diese Art wurde 1809 in Oxfordshire, Südengland, entdeckt. *Cetiosaurus* war der früheste Fund eines Sauropoden und einer der ersten Dinosaurier, die man fand. Seine Knochen wurden von den angesehensten Wissenschaftlern ihrer Zeit, Richard Owen, William Buckland und Georges Cuvier, untersucht und für einen Wal gehalten. Thomas Henry Huxley erkannte erst 1869 anhand eines nahezu vollständigen Skelettes aus Oxfordshire, dass es sich bei diesem Tier um einen Dinosaurier handelte. Nach diesem Fund galt *Cetiosaurus* für einige Zeit als das größte Landtier, das jemals gelebt hatte.



Deutschland 4.9.2008

Name: **Diplodocus**

Familie: **Diplodocidae**

Zeitraum: oberer Jura vor 157 - 145 Millionen Jahren.

Fundorte: Nordamerika, USA, Colorado, Montana, Wyoming.

Maße: bis 26 m lang, 10 t schwer.

Das erste Skelett wurde 1878 von Benjamin Franklin Mudge und Samuel Wendell Williston in Como Bluff, Wyoming, entdeckt und von dem Paläontologen Othniel Charles Marsh noch im selben Jahr als Typusart wissenschaftlich erstbeschrieben und *Diplodocus longus*, "langer Doppelbalken", genannt. Überreste von *Diplodocus* sind seither in der Morrison-Formation in den westlichen US-Bundesstaaten Colorado, Utah, Montana und Wyoming entdeckt worden. Kürzlich entdeckte Fossilien legen nahe, dass *Diplodocus* und andere Diplodociden eine Reihe niedriger, spitz zulaufender keratinöser Stacheln entlang der Rückenlinie ähnlich denen der Leguane besaßen



Polska (Polen) 5.3.1964

Name: **Apatosaurus (Bronto-)**

Familie: **Diplodocidae**

Zeitraum: oberer Jura vor 157 - 145 Millionen Jahren.

Fundorte: Nordamerika, USA, Oklahoma, Colorado, Utah, Wyoming.
Maße: bis 26 m lang, 35 t schwer.

Der amerikanische Paläontologe Othniel Charles Marsh entdeckte die ersten Fossilien und nannte das Tier 1877 *Apatosaurus ajax*. Zwei Jahre später fand er weitere Reste und beschrieb diese als *Brontosaurus excelsus*. Seit 1903 wurde angenommen, dass die beiden Gattungen identisch seien und gemäß den Regeln des International Code of Zoological Nomenclature (ICZN) hätte der ältere Name, in diesem Fall *Apatosaurus*, Gültigkeit (Prioritätsregel). Bis 1975 war kein Schädel von ihm bekannt, daher wurde bis dahin meist mit dem Schädel von *Camarasaurus* rekonstruiert. Dieser ist gedrungen und höher gebaut als der Schädel von *Apatosaurus*.



DDR 17.4.1990

Name: **Dicraeosaurus**

Familie: **Diplodocidae**

Zeitraum: obere Kreide vor 152 - 145 Millionen Jahren.

Fundorte: Ostafrika, Tansania.

Maße: bis 12 m lang, 10 t schwer.

Dicraeosaurus stammt aus der berühmten Fundstelle Tendaguru in Tansania und wurde während der Deutschen Tendaguru-Expeditionen von 1909 bis 1913 gefunden. Zwei Arten von Dicraeosaurus sind bekannt, die Paläontologen Dr. Hanseman und Dr. Sattler haben die Dinos beschrieben. Dicraeosaurus ist ein eher kleiner Sauropode, wie alle Sauropoden bewegte sich das Tier auf allen vier Beinen fort (Quadrupedie) und besaß einen kleinen Schädel, langen Hals, massigen Körper und langen Schwanz. Der Schädel ähnelte dem von Diplodocus, war also langgestreckt, mit hoch auf dem Kopf liegenden Nasenöffnungen und auf das vordere Ende der Schnauze beschränkte Bezahnung.



Mongolia (Mongolei) 25.8.1990

Name: **Mamenchisaurus**

Familie: **Diplodocidae**

Zeitraum: oberer Jura vor 163 - 145 Millionen Jahren.

Fundorte: Asien, Mongolei

Maße: bis 22 m lang, 18 t schwer.

Der Mamenchisaurus hochuanensis wurde von den Paläontologen Young und Zhao 1972 entdeckt. Diese Art ist bisher durch mindestens fünf Skelette belegt, eines dieser Exemplare schließt Reste des Schädels mit ein. Ein vollständig überlieferter Hals besteht aus 19 Halswirbeln. Das größte Exemplar wird auf eine Länge von 22 Meter geschätzt. Die Skelette stammen aus der Shangshaximiao-Formation von Hechuan und Zigong in Sichuan sowie aus der Hengtang-Formation von Yongdeng in Gansu. Die Wirbelsäule setzte sich aus 19 Halswirbeln, 12 Rückenwirbeln, 4 bis 5 Kreuzbeinwirbeln sowie über 50 Schwanzwirbeln zusammen. Der Hals gehörte zu den längsten aller Sauropoden und war drei Mal so lang wie der Rumpf.



Thailand 1.12.2012

Name: **Saltasaurus**

Familie: **Diplodocidae**

Zeitraum: obere Kreide vor 76 - 69 Millionen Jahren.

Fundorte: Südamerika, Argentinien, Uruguay

Maße: bis 12 m lang, 8 t schwer.

Saltasaurus wurde 1980 von José Bonaparte und Jaime Powell mit der Typusart *Saltasaurus loricatus* erstmals wissenschaftlich beschrieben. Der Name Saltasaurus (Salta, gr. sauros „Echse“) wurde nach der argentinischen Provinz Salta im Nordwesten Argentiniens gewählt, in der die ersten Fossilien entdeckt wurden. Mit einer Länge von zwölf Metern gehörte Saltasaurus zu den kleineren Sauropoden. Er war der erste Sauropode, bei dem Osteoderme zweifelsfrei nachgewiesen werden konnten. Diese Hautknochenplatten fanden sich in direkter Verbindung mit Überresten verschiedener Individuen.



Grenada 1.12.2012

Name: **Alamosaurus**

Familie: **Diplodocidae**

Zeitraum: obere Kreide vor 72 - 66 Millionen Jahren.

Fundorte: Nordamerika, USA, New Mexiko, Texas, Utah, Wyoming.

Maße: bis 21 m lang, 30 t schwer.

Die wissenschaftliche Erstbeschreibung erfolgte 1922 durch den Paläontologen Charles W. Gilmore. Alamosaurus war ein vierbeiniger Pflanzenfresser mit langem Hals und Schwanz. Der Hals hatte 13 Wirbel und war länger als bei manchen verwandten Titanosauriern wie Saltasaurus. Die Rückenwirbelsäule bestand aus 10 Wirbeln, das Kreuzbein aus 6, der Schwanz hatte 30 Wirbel.

Quellen

Wikipedia.de

Mosaik-Verlag, Buch Dinosaurier

Neue Briefmarken in Deutschland

Markus Holzmann, AIJP

Im **Oktober 2015** sind insgesamt drei Sondermarken erschienen:

Serie "Schätze aus deutschen Museen": Trauernde Frauen (Tilman Riemenschneider)

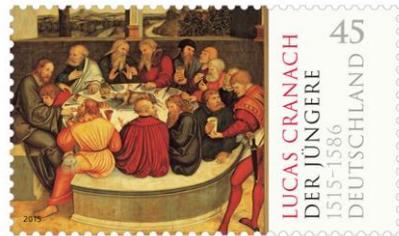


Tilman Riemenschneider (um 1460-1531), ist einer der bedeutendsten Bildschnitzer und Bildhauer der deutschen Spätgotik. Zu den frühesten der reinen „Holzwerke“ zählt die Figurengruppe „Trauernde Frauen“, die um 1508 von Riemenschneider angefertigt wurde. Sie ist im Landesmuseum Württemberg zu besichtigen.

500. Geburtstag Lucas Cranach der Jüngere

Im Jahre 2015 wird der 500. Geburtstag von Lucas Cranach dem

Jüngeren (1515 bis 1586) begangen. Nach einer Ausbildung bei seinem Vater, Lucas Cranach dem Älteren, übernahm er nach dessen Weggang aus Wittenberg die Leitung der Künstlerwerkstatt. Zu den herausragenden Kunstwerken der Reformationszeit gehört der Reformationsaltar in der Stadtkirche St. Marien zu Wittenberg.



25 Jahre Deutsche Einheit



Am 3. Oktober 2015 feiert Deutschland den 25. Jahrestag seiner Wiedervereinigung. Die Demonstrationen

hunderttausender Menschen in der DDR im Herbst 1989 beschleunigten den Zusammenbruch des SED-Regimes. Die nationale Frage drängte auf die Tagesordnung: Die große Mehrheit der Ostdeutschen entschied sich bei der ersten freien Volkskammerwahl in der DDR am 18. März 1990 für die Einheit. Nachdem Volkskammer und Deutscher Bundestag mit überwältigender Mehrheit den Einigungsvertrag angenommen hatten, trat dieser am 3. Oktober 1990 in Kraft: Die DDR vollzog den Beitritt zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland.

Überschwänglich feierten die Deutschen in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1990 die Wiedervereinigung ihres Landes.

Und auch im **November 2015** sind drei Sondermarken, alle passend zu Weihnachten:

Plusmarke: "Weihnachten" Stille Nacht - sie zeigt die alte, verschneite St. Nikolaikirche in Oberndorf bei Salzburg

„Stille Nacht, Heilige Nacht, alles schläft, einsam wacht ...“, so klingt es traditionell heimelig am Weihnachtsabend aus den Kirchen und Wohnstuben. Bis heute gilt „Stille Nacht, Heilige Nacht“ als das Weihnachtslied schlechthin, seine Melodie wurde

auf alle Kontinente getragen, sein Text in mehr als 300 Sprachen übersetzt. Für viele ist es heute ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil des Heiligen Abends.



Es war der 24. Dezember 1818, als der Hilfspriester Joseph Franz Mohr (1792-1848) in der Pfarrkirche St. Nikolaus im österreichischen Oberndorf dem Aushilfs-Organisten Franz Xaver Gruber (1787-1863) ein von ihm verfasstes Gedicht mit dem Namen „Stille Nacht, Heilige Nacht“ überreichte. Gruber sollte auf die Schnelle für die anstehende Christmette eine Melodie zu dem Text komponieren. Noch am gleichen Tag schrieb dieser eine Melodie für zwei Männerstimmen. Am Abend wurde das Stück in der Christmette aufgeführt. Mohr sang Tenor und übernahm die Begleitung auf der Gitarre, Gruber sang Bass. Schon die Premiere von „Stille Nacht“ am Weihnachtsabend 1818 muss bei der

Oberndorfer Bevölkerung einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Immer wieder wurde das Lied in der folgenden Zeit aufgeschrieben, abgeschrieben und unter der Hand weitergereicht. Gefördert wurde die Verbreitung auch durch einen „Weihnachtslied-Boom“, der zu jener Zeit um sich griff. Ursprünglich im Mittelalter als lateinische Hymnen in Messen oder Stundengebeten gesungen, hielt das weihnachtliche Liedgut im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend Einzug in bürgerliche Familienstuben.

„Freude schenken“



Die Weihnachtszeit gehört für viele Menschen zur schönsten Zeit des Jahres. Man bastelt Adventsschmuck, geht auf den Weihnachtsmarkt, backt Plätzchen und erfreut sich an der von Schnee überzuckerten Landschaft. Besonders für Kinder ist die Vorweihnachtszeit aufregend, liegt doch über allem eine geheimnisvolle Spannung: Wie wird der Weihnachtsbaum aussehen? Welche Geschenke werden darunter liegen?

Werde ich das bekommen, was ich mir so sehr gewünscht habe? Schenken macht Freude. Wer sein Geschenk unverpackt überreicht, macht übrigens einen entscheidenden Fehler. Ein verpacktes Geschenk wird mehr geschätzt, das zeigen Studien. Deshalb lohnt der Aufwand mit buntem Papier und Schleife. Ist das Geschenk aufwendig und geschmackvoll eingepackt, signalisiert es dem Beschenkten umso größere Wertschätzung, da sein Gegenüber noch mehr Zeit in den Akt des Schenkens investiert hat. Das Papier steigert auch die gespannte Erwartung, ganz nach dem Motto: Fehlt die Schleife, fehlt die Freude.

Serie "Schätze aus deutschen Museen" Geburt Christi mit Anbetung der Hirten (Martin Schongauer)



Eines der wenigen Andachtsbilder aus dem Oeuvre Martin Schongauers (um 1445/50-1491) ist die Marien-

fel „Geburt Christi mit Anbetung der Hirten“, die um 1480 entstand und heute in der Gemäldegalerie Berlin zu bewundern ist. Zu sehen ist die berühmte Szenerie im Stall zu Bethlehem mit Ochs und Esel. Maria und Josef beten andächtig zum Jesuskind. Es liegt im Zentrum des Geschehens auf einem weißen Leintuch.

In der rechten Bildhälfte knien drei Hirten. Durch den diagonalen Bildaufbau scheint die heilige Familie im Stall geborgen. Das „Außen“ wird durch die Hirten und die dahinterliegende Landschaft gebildet.

Quelle: Bundesfinanzministerium

Die besondere Weihnachtsmarke

Die Österreichische Post bringt am 7. November eine etwas außergewöhnliche Weihnachtsmarke an die Postschalter, die wir Euch nicht vorenthalten wollen:

„Why Nachten?“ fragt das Rentier auf dieser Briefmarke. Jenes Tier, das im angloamerikanischen Raum Santa Claus durch die Lüfte zieht, scheint sich hier zu wundern, warum viele um das Fest zu Christi Geburt einen solchen Rummel machen.

Es fragt sich - frei übersetzt: „Wozu Weihnachten?“ So sehen jedenfalls die Konzepterin und Texterin Petra Radel und die Grafikdesignerin Anita Kern den von ihnen entworfene Briefmarken.



Die Heilige Notburga von Tirol

Wolfgang Greiner



Ausgabetag 27.
August 1999
Farben: sämisch
und maigrün im
Rastertiefdruck,
schwarz im Stich-
tiefdruck
Vorgesehen für
Non Priority-Brief

Europa bis 250 Gramm

Notburga ist die Heilige des kleinen, unscheinbaren Lebens. Groß ist sie vor Gott wegen ihrer Nächsten- und Gottesliebe. Sie lebte um die Zeit, als Rudolf von Habsburg (gest. 1295) deutscher König war. Sie hatte ein großes Herz für Arme. Der Name setzt sich aus dem Althochdeutschen „not“ (Bedrängnis) und „burga“ (Schutz) zusammen. 1265 trat sie in den Dienst der Herren von Rottenburg und versah bald das Amt der Türbeschließerin. Mit Erlaubnis ihres Dienstherrn und seiner Frau Jutta durfte sie die übriggebliebenen Speisen an die Armen verteilen. Nach dem Tod der Herrschaft regierten sein Sohn, ebenfalls Heinrich genannt, und seine geizige Frau Ottilie. Dieser war die Wohltätigkeit der Magd ein Dorn im Auge und verbot die Versorgung der Armen. Eines Tages brachte Notburga, trotz des Verbotes, wieder Brot und Wein zu den Armen. Als Heinrich fragte, was

sie in der Schürze habe, sah es aus wie Hobelspäne und die Flüssigkeit im Krug schmeckte wie Lauge. Trotzdem wurde sie des Schlosses verwiesen. Als Ottilie auf den Tod erkrankte, kehrte Notburga auf die Burg zurück und pflegte sie, obwohl sie von ihr schwer beleidigt worden war. Später arbeitete sie als Magd beim Spießenbauer in Eben am Achensee. Der Bauer wollte einmal den Feierabend hinauszögern, worauf Notburga ihre Sichel in die Luft warf, die an einem Sonnenstrahl hängen blieb. Später kehrte Notburga auf die Rottenburg zurück, wo sie wieder für Ordnung sorgte und auch die Armen wieder unterstützen konnte. Überdies stiftete sie Frieden zwischen den Brüdern Heinrich und Friedrich, was keinem Priester gelungen war. Vor ihrem Tod äußerte sie den Wunsch, ihre Leiche auf einen Wagen zu legen, zwei Ochsen vorzuspannen und diese ohne Fuhrmann gehen zu lassen, wohin sie wollten. An diesem Ort wollte sie beerdigt werden. Die Ochsen hielten in Eben, dem Ort, wo sie als Magd tätig war. Dort wurde später eine Kirche zu ihrem Gedenken gebaut. Notburga ist heute auch ein Symbol für die Gewerkschaften.

Aus den Gruppen

„Junge Briefmarkenfreunde Aßlar“ feiern mit der Freiwilligen Feuerwehr Aßlar!

von Sabine Hinke und Walter Scholz

Am 12. September 2015 feierte die Freiwillige Feuerwehr Aßlar ihr 90-jähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür. Es wurde viel geboten, angefangen mit gutem Essen und Trinken, über Musik, Hüpfburg und geplanten Feuerwehrvorführungen. An dieser Feier beteiligten sich die „Jungen Briefmarkenfreunde Aßlar“ mit einer Briefmarkenausstellung, natürlich zum Thema „Feuerwehr“. Auf 36 Blättern wurden Briefmarken mit Feuerwehrmotiven zu einem aussagekräftigen Streifzug durch den Feuerwehralltag zusammengestellt. Beginnend mit der Entstehung der Feuerwehr, den Aufgaben und Anfängen (Ledereimer dienten beim Löschen der Brände) über die ersten Ausrüstungsgegenstände, den ersten Fahrzeugen, die noch mit der Hand oder von Pferden gezogen wurden. Weiter ging es mit Briefmarken über die großen Brände der Feuerwehrgeschich-

te, den ersten motorisierten Feuerwehr-Löschfahrzeugen bis zu den Flughafenfahrzeugen und den Löschflugzeugen. Sogar ein Feuerwehrzug (in der Schweiz) ist auf Briefmarken abgebildet. Es schlossen sich Postkarten über die Vielfalt der Feuerwehrhelme an. Auch das Thema „Veranstaltungen“ wie Landesverbandstabe, Feuerwehrmessen, Wettkämpfe oder Konferenzen wurden mit Belegen dokumentiert. Der Bereich „Wehrleute im Einsatz“ nahm natürlich mit Marken und wunderschönen Blocks in der Ausstellung einen breiten Raum ein. Selbst gestandene Feuerwehrmänner waren von der Ausstellung angetan, denn solche



Marken hatten sie noch nicht gesehen. Mit der Präsentation und den Erläuterungen zu den Marken und Themen waren sie ebenso einverstanden wie mit der Idee, diese Ausstellung an diesem Tag zu zeigen. Auch die Feuerwehrjugend kam, wenn auch zunächst zögerlich, zu der Ausstellung, aber ihr Hobby war natürlich wichtiger. Es fand trotzdem reger Wissensaustausch über die Fahrzeuge und das Material statt.

Unterhaltung in Form von einer Blasmusikkapelle wurde gesorgt. So ließen sich alle die Stimmung nicht verdrießen und genossen die Veranstaltung. Wenn auch wetterbedingt der Zuspruch für die Ausstellung im Laufe des Tages nachließ, hielten die „Jungen Briefmarkenfreunde“ doch fast bis zum Schluss der Veranstaltung durch. Es war das erste Mal, dass so eine kombinierte Veranstaltung durchgeführt wurde aber sicherlich nicht das letzte Mal.

Für den Einen oder Anderen war es deshalb etwas ungewohnt bei einem Feuerwehrfest Briefmarken zu sehen. So kamen Fragen wie: „Wollt Ihr hier Briefmarken verkaufen?“ auf.



Leider spielte das Wetter nicht so mit, denn nach knapp einem Drittel des Tages begann es heftig zu regnen und es konnten sogar geplante Vorführungen der Feuerwehr nicht

gezeigt werden.

So wurde sich dem guten Essen und Trinken



gewidmet. Auch für musikalische

Es ist halt heute leider viel zu selten, dass Briefmarken auch bei solchen oder ähnlichen Festen gezeigt werden. Aber nur so kann das schöne Hobby wieder in das Bewusstsein der Leute gebracht werden. Denn es gibt nichts, was nicht auf Briefmarken gezeigt werden kann. Und mit solch einer Ausstellung braucht man sich wirklich nicht zu verstecken. Sowa wird sicherlich wiederholt.

Postkarte nach 50 Jahren zugestellt



Im Kanton Schwyz in der Schweiz ist eine Postkarte nach fast 50 Jahren am Zielort gelandet. Der Weihnachtsgross wurde 1965 in Ibach aufgegeben. Am Montag, dem 3. August 2015 traf er im 13 Kilometer entfernten Illgau ein. Die Karte war mit 10 Rappen frankiert, der Empfänger soll nun Porto nachzahlen.

Er habe die leicht vergilbte Karte mit abgebildetem Blumenstrauß am Montag in seiner Post gehabt, sagte der Sohn des verstorbenen Empfän-

gers am Freitag auf Anfrage der Nachrichtenagentur sda.

Vier Jungtiere für Alp

Die Karte sei gut erhalten, nur die altertümliche Handschrift habe ihn erstaunt, sagte der Sohn. Als er das Datum auf der Karte gesehen habe, sei der Fall aber klar gewesen. Die Postkarte datiert vom 16. Dezember 1965. Es handelt sich um Korrespondenz von einem Tal- zu einem Bergbauern. Beide sind inzwischen verstorben.

In dem Schreiben kündigte der Bekannte dem Bergbauern an, im folgenden Sommer vier Jungtiere auf die Alp bringen zu wollen. Zudem wünschte er dem Empfänger „gnadenreiche Weihnacht“ und ein gutes neues Jahr.

Sohn soll nachzahlen

Die lange Zustelldauer ist für die Post ein Rätsel. Vielleicht sei die Karte bei der Verarbeitung hinter oder unter ein Möbel gerutscht, spekulierte ein Post-Sprecher gegenüber dem „Boten der Urschweiz“. Grundsätzlich würden alle Sendungen ausgeliefert. Die Post stellt heute täglich 10 bis 15 Millionen Briefsendungen zu.

Die Karte war mit einer 10-Rappen-Marke frankiert. Weil dies gemäß den heutigen Bestimmungen zu wenig ist, erhielt der Empfänger eine Aufforderung, 90 Rappen nachzuzahlen. Sein Sohn fügte schmunzelnd an: „Vielleicht lasse ich mir mit der Zahlung auch 50 Jahre Zeit.“



Quelle: Basler Zeitung



Stift Wilten in Tirol

Wolfgang Greiner



Ausgabetag
18. März
1988

Farben: fahl-
braun und
grauviolett im
Rastertief-

druck, karmin im Stichtiefdruck
vorgesehen für Inlandsbrief bis 250
Gramm und Auslandsdrucksache bis
100 Gramm.

Stift Wilten liegt im Süden Inns-
brucks nahe der Bahnstrecke und
der Autobahn. Die Sage berichtet
vom Kampf zwischen zwei Riesen,
wonach Haymo aus Reue darüber,
dass er Thyrsus erschlug, zum Christen
wurde und an dem Ort, wo er
Thyrsus tötete, ein Kloster gründete,
dem er nach der wilden Gegend
den Namen Wilten gab. Er soll dort
878 gestorben sein. Vor 1138 über-
nahmen Prämonstratenser das Klos-
ter, was am 30. April 1138 von Papst
Innozenz II. bestätigt wurde.

1180 trat das Kloster den Grund für
die heutige Altstadt an Markgraf
Berthold von Andechs ab. Während
der bayrischen Herrschaft wurde
das Kloster 1807 aufgehoben, konnte
aber 1816 wiederhergestellt werden.
Auch zwischen 1939 und 1945 war

das Kloster aufgehoben. In den
Kriegsjahren wurde das Kloster
durch Bombenschäden sehr in Mit-
leidenschaft gezogen.

Hauptaufgabe des Klosters ist die
Seelsorge, die in 21 Pfarren Inns-
brucks und seiner Umgebung ausge-
übt wird. Seit 1946 existieren die
Wiltener Sängerknaben, die sich
hauptsächlich der kirchlichen Musik
annehmen.



Junge Briefmarkensammler! Euer kostenloser Zugang zum PHILOTAX Online-Katalog

Um den philatelistischen Nachwuchs zu unterstützen, bietet PHILOTAX ab 1. Oktober 2015 allen Sammlern unter 18 Jahre die kostenlose Nutzung des gesamten Online-Kataloges unter <http://www.philotax-online.de> an.

Damit spart sich jeder Jugendliche Briefmarken-Enthusiast die Investition von 99,00 EUR p.a. (aktueller Tarif) bis zur Vollendung seines 18. Lebensjahres!

Der junge Briefmarkenfreund muss nur einen Zugang mit Benutzername, Kennwort und Emailadresse unter <http://www.philotax-online.de> anlegen sowie per Email an info@philotax.com einen Nachweis erbringen, dass er unter 18 Jahre alt ist. Dann wird ihm kostenlos und bis zum Ende seines 18. Lebensjahres ein Zugang zu „Allen kostenpflichtigen Katalogen“ auf der PHILOTAX-Website freigeschaltet.

Mit über 5 Millionen Bildern ist dieses Katalog-Portal das umfangreichste seiner Art. Detaillierte Abbildungen und Beschreibungen vieler Abarnten, Plattenfehler, Zähnungs- oder Farbvarianten ermöglichen es, diese zu entdecken und zu bestimmen.

Ebenso dazu gehören Ganzsachen - wie das umfangreiche Plusbriefportal - oder Markenheftchen, Heftchenblätter und vieles mehr.

Bei den Markenausgaben erhält der Online-Katalog z.B. auch Antworten auf die Frage: "Warum wurde die Briefmarke verausgabt?". Alles ist bei PHILOTAX online nachzulesen und zwar inklusive der umfangreichen Texte, die die deutschen und österreichischen Postverwaltungen zu den einzelnen Ausgaben veröffentlicht haben.

Nicht zuletzt kann sich der jugendliche Sammler auch informieren, zu welchem Preis die einzelnen Ausgaben tatsächlich gehandelt werden. Dazu gibt es das Preisarchiv, das PHILOTAX in den letzten Jahren mit den Verkäufen vieler Auktionshäuser und Händler online verknüpft hat.

Mit dieser Aktion, die unbefristet ist, will PHILOTAX weiter die Jugend für das Briefmarkensammeln begeistern und bei der Stange zu halten. Computer lassen das 175 Jahre alte Kulturgut Briefmarke nicht „alt“ aussehen, sondern eignen sich ideal, um Detailwissen und Marktkenntnisse über unser Hobby kostengünstig zugänglich zu machen. Philatelie hat Zukunft - PHILOTAX ist dabei!

Bei Rückfragen: Karl-Heinz Hommer
- Tel. 0171 / 3041807

Dauerserien - der Reiz der Komplettierung

Dr. Dieter Schemuth

★ 3. Folge ★

3.) Aussehen

Das Format der Dauerserienmarken war im 19. Jahrhundert fast immer einheitlich und klein, das reichte für den Bedarf ja auch aus. Anfangs galt das für Sonder- und Wohlfahrtsmarken gleichermaßen, doch recht bald wurde das Format vergrößert, um das Besondere herauszustellen. Es gab nur wenige Ausnahmen bei Dauerserienmarken:



Im 20. Jahrhundert wurden dann auch für Dauerserienmarken größere und außergewöhnliche Formate verwendet:



Das Motiv der Dauerserienmarken war anfangs meistens eher schlicht und nur auf Ziffern oder Staatssymbole beschränkt



oder auf Portraits des Königs (der Königin) oder Präsidenten



oder auf allegorische Darstellungen der Sonne oder Freiheit (oft Frauenbildnisse).



Mit der Zeit erschienen diese Motive selbst für Dauerserienmarken nicht mehr angemessen, und so kam es zur Darstellung von Landschaften



und immer öfter auch zu Abbildungen von Tieren.



Natürlich kam es auch recht bald zu Motivkombinationen vor allem mit dem Portrait des jeweiligen Herrschers/Königin.



*Königin Victoria mit Löwen und
König George V. mit einem Boot*

Die Farbgebung der Marken ist im Wesentlichen so gewählt, dass sich die einzelnen Wertstufen gut unterscheiden lassen - aber es gibt auch da Ausnahmen:



Brasilien Litauen

Erste Dauerserienmarken einiger Länder wurden bei mehreren Wertstufen einheitlich schwarz gedruckt, so z. B. in Afghanistan, Brasilien, Litauen und sogar der Schweiz (im Kanton Zürich).

Einen ganz wesentlichen Einfluss auf die Farbgebung hatte eine Übereinkunft des Weltpostvereins, welche eine Übereinstimmung in der Farbgestaltung für Versandtarife vom Mitgliedsland ins Ausland empfahl:

- grün für Drucksachen,
- rot für Postkarten und
- blau für Briefe.

Die Empfehlung aus dem Jahre 1906 wurde allerdings im Jahre 1953 aufgehoben, da sie wegen der mittlerweile aufgetretenen Vielfarbigkeit der Marken nur schwierig einzuhalten war.

War die Unterscheidbarkeit der Marken innerhalb eines Satzes zu gering, konnte auch das zur Ausgabe eines farbveränderten Wertes führen:



Bundesrepublik D. Nr. 358

In diesem Fall kam es wohl öfters zu Verwechslungen mit der 10 Pfg.- oder 2 DM-Marke., deswegen erfolgte der Ersatz durch die schwarzgrüne Marke.

Mit der fortschreitenden Verbiligung der Farbdruckverfahren wurden immer häufiger bunte Marken verausgabt, zunächst bei den Sondermarken, dann jedoch auch bei den Dauererienmarken. Damit entfiel die Notwendigkeit einer Farbänderung bei gleichen Wertstufen infolge einer Tarifänderung.



Tarifwechsel von 20 auf 30 Pfg.

Die blaue Marke war zuerst für Auslandsbriefe gedacht, nach der Gebührenänderung wurde die Farbe auf Rot für Inlandsbriefe geändert.

Das Material besteht zwar fast immer aus Papier, aber auch da kann es erhebliche Unterschiede geben:

Zum einen kann die Papierdicke bei ansonsten äußerlich gleichen Marken erheblich variieren, was manchmal schon durch einfaches Biegen der Marke festgestellt werden kann.

Auch bei Papierarten gibt es höchst unterschiedliche Materialien: Neben dem Normalpapier z. B. auch Büttenpapier, Schreibpapier, Glanzpapier, Seidenpapier oder Zigarettenpapier.

Das Papier ist auch nicht nur rein weiß, kann ein- oder beidseitig farbig getönt sein oder farbige Fasern aufweisen:



Daneben gibt es, mehr als Gag denn als Notwendigkeit, außergewöhnliche Materialien: Vinyl, Kunstseide, Fichtenholz u. a. m. - wegen der hohen Kosten bisher aber nur bei Sondermarken.

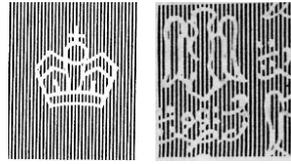
Eine für Briefmarkensammler ganz wesentliche Eigenschaft von Papieren ist das Wasserzeichen. Früher konnte man ein solches in nahezu allen Markenpapieren sehen, wozu es meistens ausreichte, die Marke gegen das Licht zu halten.



Wz. Rauten / Sterne

Später wurden die Wasserzeichen etwas komplizierter, sind oft nur mit Hilfsmitteln, wie z. B. Benzin, voneinander zu unterscheiden.

Gerne wurden Hoheitszeichen, wie Kronen oder Nationalsymbole, ins Papier eingearbeitet:



Wz. Krone / Wappen

Dabei ist nicht nur die Form und Größe des Wasserzeichens, sondern auch seine Stellung zum Format zu beachten, also waagrecht oder senkrecht.

Fortsetzung folgt

Rätsel

Liebe Briefmarkenfreunde,

hier ist wieder unser neues Quiz. Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir verschiedene Preise. Also schnell ran und raten.

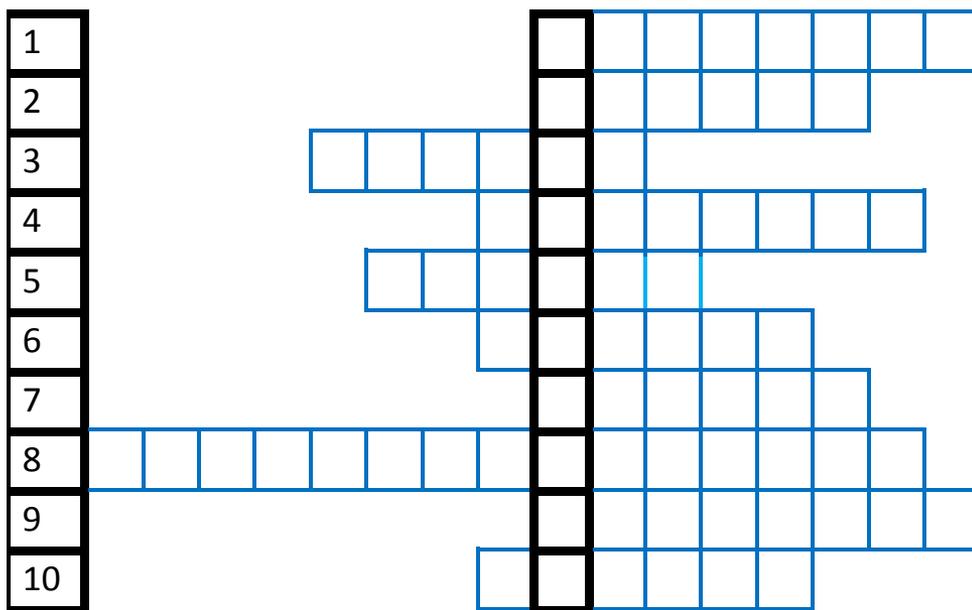
Die richtige Lösung schickt bitte nur per Post bis zum 30.11.2015 an Markus Holzmann, Schreiberstr. 24, 67551 Worms. Und nun viel Spaß beim Rätseln:

Wenn Ihr das Heft richtig gelesen habt, findet Ihr sicher die Lösungen auf die folgenden Fragen.

Tragt die Lösung in die Buchstabenfelder ein. Dabei gilt Ü = UE, Ä = AE, Ö = OE und ß = SS.

Die SCHWARZEN Kästchen ergeben das gesuchte Lösungswort:

Frage 1	2013 war das Jahr der ...
Frage 2	Römischer Feldherr Julius
Frage 3	Exotisches, chinesisches Sternzeichen
Frage 4	Zeigt und Monate und Tage
Frage 5	Dort fand eine Aktion mit der Feuerwehr statt
Frage 6	Berühmtes Weihnachtslied, „... Nacht“
Frage 7	Vorname Cäsars
Frage 8	Zeigt die Zeit vom 1. Dezember bis Heilig-Abend
Frage 9	24. Dezember ist ... Abend
Frage 10	Papst, der den heute gültigen Kalender eingeführt hat



Die Lösung aus Heft 3 war übrigens „Leipzig“. Unter allen Einsendern wurden die Gewinner ausgelost.

Hier stimmt was nicht!

Manfred Lamboy

Hallo Junge Sammler,

die Post nimmt oft den runden Geburtstag einer berühmten Person zum Anlass, eine Sondermarke herauszugeben. So sollte auch die Schriftstellerin Annette Kolb 1975 zu ihrem vermeintlichen einhundertsten Geburtstag mit einer Briefmarke geehrt werden.

Annette Kolb hat über 25 Bücher und unzählige Artikel geschrieben. Sie lebte lange Zeit in Frankreich und sah dieses Land als ihre zweite Heimat.

Sie betrachtete sich aus Liebe zu Frankreich als eine Deutsch-Französin. Annette Kolb war eine Frau, die sich in ihrem Leben immer für Frieden in Freiheit und die Verständigung der Völker untereinander eingesetzt hat. Aus diesem Grund wäre die Ehrung durch eine Briefmarke auch angemessen gewesen.

Annette Kolb war zum Zeitpunkt dieser Ehrung leider schon 8 Jahre tot. Wenn sie aber noch am Leben gewesen wäre hätte sie vermutlich nicht protestiert. Denn es war schon

immer höflich eine Dame jünger zu machen als sie tatsächlich ist.

Das wirkliche Geburtsdatum von Annette Kolb ist nämlich der 3. Februar 1870.

Auf der Briefmarke wird aber das Jahr 1875 angegeben. Annette Kolb hat also 5 Jahre länger gelebt als auf der Briefmarke angegeben wurde.

Wie kam es zu diesem für die Deutsche Bundespost so peinlichen Fehler?

Er passierte weil Annette Kolb eine Schwester hatte. Diese Schwester wurde im Jahre 1870 geboren, der Entwerfer der Marke verwechselte wahrscheinlich die Geburtstage der beiden Damen.

Uns soll es recht sein, denn wir haben wieder eine Marke für unsere Sammlung:

„Irrtümer auf Briefmarken“

Bis zum nächsten Heft

Euer *Paule Zackig*



Bund Mich.: 826